

lautgeben.de: . . . and justice for all!

Marcus Bitterlich

24/05/2006

Heute, am Mittwoch, den 24. Mai beginnt in Saarbrücken der 96. Deutsche Katholikentag. Er steht unter dem Motto „Gerechtigkeit vor Gottes Angesicht“. Zu diesem Leitgedanken haben sich in einer Sonderbeilage des Rheinischen Merkur Kirchenmänner positioniert.

Was dabei ins Auge springt, ist Bernd Klaschkas Diktum, Gerechtigkeit sei zunächst Verteilungsgerechtigkeit. Der Geschäftsführer von Adveniat propagiert eine Sichtweise, wonach „die Güter dieser Welt nach dem Willen Gottes für alle bestimmt sind“. Dass deckt sich im wesentlichen mit der Auffassung und Kampflinie deutscher Gewerkschaften. Ohne Achtung vor dem Individuum, ohne Rücksicht auf spezifische Bedürfnisse wird dabei postuliert, dass allen gerecht werde, wer alle gleich mit Gütern ausstatte. Kein Wort von unterschiedlichen Präferenzen. Kein Wort von unterschiedlicher Leistung. Keine Erwähnung von irgendeiner Form des Unterschieds.

Ganz anders interpretiert Dietger Demuth, Hauptgeschäftsführer von Renovabis, den Begriff „Gerechtigkeit“. Er setzt ihn gleich mit der Würde des Menschen. Gegründet auf die drei Säulen der katholischen Soziallehre — Personalität, Solidarität und Subsidiarität — fordert er insbesondere mit Blick auf den Osten die Abkehr vom Bild des „*Homo sovieticus*“, des im Kollektiv verschwindenden Individuums. Respekt, Verantwortung und der Verzicht auf Bevormundung prägen Demuth zufolge das Prinzip Gerechtigkeit.

Während also Klaschka sich auf eine Endzustandstheorie stützt, hat Demuth eher einen prozeduralen Ansatz im Sinn.

Gerade in der Diskussion um die sog. *Soziale Gerechtigkeit* bietet dabei letzterer die pragmatischere Herangehensweise. Wer nur definieren will, was alle bekommen, verliert völlig aus dem Auge, wie dies geschieht, unter welchen Umständen dies vielleicht gar nicht wünschenswert ist und ob nicht möglicherweise gerechte Grundsätze menschlichen Handelns dem Individuum wesentlich eher gerecht werden, weil sie sich auf unterschiedliche Bereiche, Zusammenhänge und Zustände anwenden lassen.

Dem Armen ist nicht geholfen, wenn er von der Planungsbehörde drei Dosen Kaviar auf den Tisch gestellt bekommt. Das ändert seine Position in der Gesellschaft nicht. Behandelt man den Armen aber so, dass er nicht ausgeschlossen ist vom gesellschaftlichen Miteinander, eröffnet man ihm die Perspektive, seinen Bedürfnissen tatsächlich gerecht zu werden.